

Auf den Anfang kommt es an. Sprache und Bildung aus der Perspektive des Bundes

Wer ein Haus baut, der weiß: der Bau eines Hauses beginnt nicht mit dem Dachstuhl. Aber genau diesen Eindruck gewinnt man, wenn man sich unser Bildungssystem ansieht. Als hätten die Baumeister geglaubt, man könne ein Gebäude ohne tragfähiges Fundament errichten.

Dabei wissen wir alle: In der frühen Kindheit wird der Grundstein gelegt für den Schulerfolg und die weitere Lebensbewältigung. Was Hänchen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr. Wir Pädagogen wussten das schon länger, schon seit Fröbel und Pestalozzi, die Hirnforscher bestätigen es inzwischen eindrucksvoll: Auf den Anfang kommt es an!

Dieser Anfang wird noch wichtiger durch die neuen Herausforderungen, vor denen diejenigen stehen, die heute Kind sind. Ich möchte nur Stichwörter nennen:

- Kinder müssen sich eine Welt erschließen, in der es kaum mehr Sicherheiten gibt.
- Es geht darum, Strategien für ein lebenslanges Lernen entwickeln.
- Die Kompetenz, sich rasch neu orientieren zu können und ungewohnte Situationen zu meistern, gewinnt angesichts eines zusammenwachsenden Europas, der Globalisierung der Märkte und des schnellen sozialen Wandels zunehmend an Bedeutung für eine gelingende Lebensgestaltung.

Der Schluss, den wir daraus zu ziehen haben, ist: Wir müssen uns um diesen Anfang um der Kinder willen intensiv kümmern. Natürlich ist dies zu allererst Aufgabe der Eltern. Und es gibt viele Eltern, die die Kompetenz und die Zeit haben, den Prozess des Hineinwachsens ihrer Kinder ins Leben aufmerksam zu begleiten. Aber viele Mütter und Väter sind durch ihre beruflichen Verpflichtungen darin eingeschränkt und manchmal auch schlicht überfordert. Deshalb gibt es, wie schon in einem früheren Kinder- und Jugendbericht festgestellt, eine öffentliche Verantwortung für diese Aufgabe. Es geht überhaupt nicht darum, den Eltern etwas zu nehmen. Vielmehr brauchen sie Unterstützung. Ja, sie haben sogar ein Recht darauf.

Damit sind wir auf einer Linie mit erfolgreichen Nationen. Etwa mit den skandinavischen Ländern, die ihre Bildungssysteme in den vergangenen zwei Jahrzehnten reformiert haben. Nicht zufällig haben sie dabei einen besonderen Schwerpunkt auf die frühe Förde-

rung gelegt.

Wir galten einst als Land der Dichter und Denker. Dieser Ruf ist spätestens seit PISA gründlich ruiniert. Es gibt dafür gravierende Indizien. Während die beruflichen Qualifikationsanforderungen immer mehr steigen, nimmt der Anteil derjenigen bei uns zu, die die Schule mit niedrigem oder ohne Abschluss verlassen.

Noch schlimmer: Die Bildungschancen eines Kindes hängen bei uns wie in kaum einem anderen Land von seiner sozialen Herkunft ab. Dies ist schlicht ein Skandal. Auf diese Weise werden soziale Benachteiligungen an die nächste Generation weitergegeben. Kinder haben einen Anspruch auf optimales Ausschöpfen ihrer Begabungen. Und unsere Gesellschaft insgesamt gut ausgebildete junge Leute. Sie sind das Innovationspotenzial, mit dem sich Zukunft gestalten lässt. Nur so lässt sich unser Wohlstand im härter gewordenen internationalen Wettbewerb auch in Zukunft sichern. Ausgaben für die Bildung sind deshalb die beste Investition in die Zukunft.

Die erste Stufe des Bildungssystems ist aber nicht die Schule, sondern die Krippe und der Kindergarten. Hier müssen wir stärker investieren, denn auch dort brauchen wir Spitzenleistungen des pädagogischen Personals. Es ist daher nicht zu rechtfertigen, dass wir am meisten für die Gymnasien ausgeben und am wenigsten für den Elementarbereich. Das muss sich ändern. Dabei geht es um alle Kinder, aber ganz besonders um Kinder, deren Eltern z.B. durch Arbeitslosigkeit, Armut oder Migrationshintergrund in ihrer Erziehungskompetenz eingeschränkt sind.

Die Bundesregierung fährt deshalb eine Doppelstrategie: Wir wollen die Familien stärken und gleichzeitig die öffentlichen familienergänzenden Institutionen stärken. Die Bundesregierung setzt mit ihrer Kinder- und Familienpolitik Impulse, den Erziehungs- und Bildungsort Familie zu stabilisieren, damit Eltern ihren Kindern das geben können, was sie für eine gesunde Persönlichkeitsentwicklung benötigen. Daneben bedarf es eines gut ausgebauten Betreuungssystems, das über hohe Bildungsqualitäten für die Kinder verfügt und Mütter und Väter bei der Vereinbarkeit von Berufstätigkeit und Kindererziehung hilft.

Mit dem Tagesbetreuungsausbaugesetz (TAG) hat die Bundesregierung die rechtliche und finanzielle Grundlage für den Ausbau der öffentlichen Kindertagesbetreuung und Kindertagespflege insbesondere für die Kinder unter drei Jahren geschaffen. Bis 2010 werden mit Unterstützung des Bundes mindestens 230.000 zusätzliche Betreuungsplätze entstehen. Auf Bundesebene hat Bundesministerin Renate Schmidt zudem die „Allianz für die Familie“

ins Leben gerufen, die konkrete Vorschläge für eine familienfreundliche Unternehmenskultur und Personalpolitik entwickelt. Auch die Initiative des BMFSFJ „Lokale Bündnisse für Familie“ wird weiter ausgebaut. In ihr schließen sich vor Ort Kommunen, Unternehmen, Kammern und Gewerkschaften, freie Träger, Bildungseinrichtungen, Vereine, Verbände, Kirchen und Initiativen zusammen, um mehr Kinderfreundlichkeit zu erreichen.

Darüber hinaus werden wir wohnortnahe Elternbildungsangebote weiterentwickeln und auf breiter Basis fördern. Dabei geht es gerade um Eltern, die durch die bisherigen Angebote nicht erreicht wurden. Renate Schmidt denkt an niederschwellige integrierte Angebote für Kinder und Familien, wie sie die englischen „Early Excellence Centres“ darstellen. Wir dürfen die Weiterentwicklung unseres Betreuungssystems aber nicht auf wenige herausragende Einrichtungen beschränken. Es geht um die Einrichtungen in der Fläche.

Anders gesagt: Der Bund will nicht nur mehr Einrichtungen, sie sollen auch besser werden. Von Tietze stammt der Befund, dass Kinder, die eine gute Einrichtung besuchen, in manchen Bereichen gegenüber Kindern, die eine weniger gute Einrichtung besuchen, einen Entwicklungsvorsprung von einem Jahr haben. Das muss uns alle aufrütteln. Natürlich leisten viele Erzieherinnen und Erzieher hervorragende Arbeit. Aber es gibt auch genügend empirische Belege dafür, dass das in den Tageseinrichtungen liegende hohe Potenzial für die frühe Förderung unserer Kinder noch unzureichend ausgeschöpft wird. Damit bleiben Bildungschancen ungenutzt, und ein Teil der Kinder gerät beim Übergang in die Schule in beträchtliche Schwierigkeiten.

Wer die Qualität der frühkindlichen Förderung steigern will, kommt schnell zu der Erkenntnis, dass es einen Königsweg nicht gibt. Vielmehr muss man an unterschiedlichen Stellen ansetzen. So sieht es auch die OECD, die im vergangenen Jahr Deutschland besucht hat. Gerade wegen der Komplexität der Problematik muss ich mich hier auf einige Stichwörter beschränken. Ein Ansatzpunkt für Qualitätsentwicklung liegt natürlich beim Personal, denn die Erzieherinnen und Erzieher sind der Dreh- und Angelpunkt der pädagogischen Praxis. Hier gibt es noch viel zu tun. Die Anforderungen an das pädagogische Fachpersonal steigen stetig, während Ausbildung, Fortbildung und Beratung sowie die Arbeitsbedingungen mit dieser Entwicklung nicht Schritt gehalten haben.

Kernforderungen müssen daher sein:

- Anhebung des Niveaus der Ausbildung,
- Verbesserung der Weiterbildung,
- verstärkte Beratung, wie es das Forum Bil-

dung gefordert hat, auch durch innovative Formen wie die Konsultationskitas,

- bessere Arbeitsbedingungen.

Ich bin nicht blauäugig. In manchen Kommunen geht die Entwicklung genau in die andere Richtung: finanzielle Kürzungen, Erhöhung der Gruppenstärken, Kürzung von Sachmitteln usw. Andererseits gibt es auch positive Trends, da Städte und Gemeinden, die – beispielsweise im Kontext lokaler Bündnisse – in bedarfsgerechte und qualitativ hochwertige Tagesbetreuungsangebote investieren.

In die richtige Richtung weist auch die Entwicklung von Bildungs- und Erziehungsplänen. Damit tun die Länder einen wichtigen Schritt zur Qualifizierung der frühkindlichen Förderung. Man kann nur hoffen und unterstützen, dass diese Pläne im Praxisalltag der Kitas verankert werden. Auch der gemeinsame Rahmen zur Bildung in Tageseinrichtungen, den die Jugendministerkonferenz in Kooperation mit der Kultusministerkonferenz geschaffen hat, ist ein wichtiger Beitrag zur qualitativen Weiterentwicklung.

Auch der Bund gibt mit einer Fülle von Aktivitäten wichtige Impulse. Ein Baustein dazu ist die „Nationale Qualitätsinitiative im System der Tageseinrichtungen für Kinder“, die der Bund ins Leben gerufen hat. Sie soll gemeinsam mit Ländern und Trägern konsequent weiter verfolgt werden. Derzeit befinden wir uns in der zweiten Phase der NQI. In ihr sollen die Instrumente und Verfahren bundesweit im Feld verankert werden. Ziel ist es, die pädagogische Praxis und die Arbeit der Träger weiterzuentwickeln. Ich nenne das Projekt „Bildungs- und Lerngeschichten“, in dem Arbeitshilfen für die Praxis für die Beobachtung und Dokumentation von Bildungsprozessen bei Kindergartenkindern entwickelt werden. Besonders wichtig: Die Eltern werden in die Bildungsarbeit mit einbezogen. Ich nenne Opstapje, ein ursprünglich niederländisches präventives und aufsuchendes Frühförderprogramm für 2- bis 4-jährige Kinder in belasteten Lebenslagen.

Das Projekt „Reichtum der Talente – Ehrenamtspool für Kindertageseinrichtungen“ zielt auf die Kooperation von Kitas mit Freiwilligenagenturen. Ich bin mir sicher, dass die Kitarbeit von profilierten Laien profitieren kann. Sie ergänzen die Arbeit der Profis, können und sollen diese aber selbstverständlich nicht ersetzen.

Besonders wichtig erscheint es mir, im Feld der Sprachförderung voran zu kommen. Denn Sprachkompetenz ist die Grundlage für alle weiteren Lernprozesse. Sie ist insbesondere im Hinblick auf den Übergang in die Grundschule die Voraussetzung für Chancengleichheit. Hier hat das Deutsche Jugendinstitut im

Auftrag des BMFSFJ zunächst recherchiert, welche Konzepte zur Sprachstandsmessung und Sprachförderung es bei uns gibt. Dies ist für die Praxis, die vor einer unübersehbaren Fülle von Angeboten steht, mit Sicherheit eine große Hilfe. Inzwischen hat das DJI begonnen, ein für Erzieherinnen und Erzieher handhabbares Sprachförderkonzept zu entwickeln, das sich wie ein roter Faden durch sämtliche Bereiche des Kita-Alltags ziehen soll. Das heißt im Klartext: Weg von – häufig politisch motiviertem – Aktionismus, hin zu einer kindzentrierten, situationsorientierten und gleichzeitig systematischen Förderung. Ich werde an dieser Stelle inhaltlich nicht weiter darauf eingehen, denn Frau Dr. Jampert vom DJI wird dazu heute nachmittag noch referieren.

Nicht eingegangen bin ich zudem auf die Kindertagespflege, die zum Ausbau der Betreuung für Kinder unter 3 wesentlich beitragen soll. Das TAG bringt für die Kindertagespflege wichtige qualitative Impulse. Wir arbeiten an einem Programm, das die Umsetzung in die Praxis unterstützen soll. Die Bundesregierung sieht in der frühen Förderung einen Schlüssel zur Herstellung von mehr Chancengerechtigkeit. Wie ernst es der Bundesregierung damit ist, zeigt die Tatsache, dass der Bereich Frühe Förderung im Nationalen Aktionsplan „Für ein kindergerechtes Deutschland 2005-2010“, den das Bundeskabinett im Februar beschlossen hat, eine wichtige Rolle spielt.

Damit wir erfolgreich sind, bedarf es jedoch aller staatlichen und gesellschaftlichen Akteure: In erster Linie der Länder und Kommunen, aber auch der Verbände und der Wirtschaft. Und nicht zuletzt brauchen wir Sie, die Sie in der Praxis stehen. Sie sind diejenigen, die die nachfolgende Generation von Anfang an fit machen für das Leben und mehr soziale Gerechtigkeit in unserem Land herstellen. Deshalb haben Sie jede Unterstützung für Ihre Arbeit verdient.